

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 4

Artikel: Ueber die Schulreforme, von Hr. T. : ein Nachtrag zu des Sammlers 38. und 39. Stück vom Jahr 1783
Autor: Bansi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Viertes Stück.

Ueber die Schulreforme, von Hr. T. Ein
Nachtrag zu des Sammlers 38. und 39.
Stück vom Jahr 1783.

durch Banfi.

Sie lieferten neulich auch Ihren Beitrag, der auf Ihre Erfahrung gegründet seyn wird. Ich danke Ihnen für diesen, und für den partikularen Bericht von Ihrem Schulhalten. Daß Lokale, Eigene mehrerer Landschulen in B ü n d t e n wird dann bekannt werden, wenn einmal die verlangten Berichte davon einkommen. Ganz wird kein B ü n d t n e r f r e u n d weder Basedow, Kampe, noch Rochow hier anwenden können. Will jemand die B ü n d t n e r k n a b e n auch im kleinen zu Rousseauischen Emilen bilden, der versuche es. Alles Lokalverschiedene bleibt der Geschicklichkeit des Schullehrers überlassen, wie ers, nach seiner Einsicht und Treue, mit dem Ganzen von B ü n d t e n stimmen soll. Daß unendlich viel Lokales in jedem Thal, auf jedem Berge, und sogar in Filialdörfern sey, sieht man täglich. Und dies Lokale hebt weder den Nutzen, noch die Möglichkeit einer allgemeinen Schulmethode für B ü n d t e n auf. Der sich vor kurzem zum sententiösen Volksrichter aufwarf, und schlechtweg schrieb: „der B ü n d t n e r ist vollkommen dem Glarner ähnlich“ kannte B ü n d t e n nicht; es giebt Leute die



etwas schreiben, um geschrieben zu haben, und nicht so sollte es uns Bündnern mit der Schulreform ergehen.

Mehr Lokales, als in dem weitläufigen russischen Reich, oder in Josephs ausgebreiteten Staaten, wird doch wohl in Bündten nicht gefunden werden, und dennoch denken Catharina und Joseph auf Schulverbesserung, und Schulmethoden.

Es giebt einige Kenntnisse, die der Bündtner ohne Ausnahme haben soll, sey er dann Hirt, Zuckerbeck, Akeremann, oder Beamter. Und in dieser Rücksicht lassen sich allgemeine Vorschläge erwarten; weder Sprache, Mundart, noch das liebe Hirtenleben sind dawider. Ich könnte Ihnen noch einige halbverstandene Kenntnisse zu den von Ihnen angeführten erzählen, die man dem Landmanne nicht aufdrang, aber ihn unvorsichtiger Weise ablauschen ließ, und die in ihm eine Menge Vorurtheile und schiefe Urtheile erzeugten; wozu aber? Es wäre auf der einen Seite Schwierigkeiten hergeklaubet, wie auf der andern einem eiteln Wunsch ähnlich, den Bündtner zu Lord North's Weisheit bringen zu wollen.

Sie sagen: „Je mehr Verfeinerung der Begriffe und Sitten, desto mehr Schwäche, jemehr Schwäche, desto mehr Dienstbarkeit. — Und desto schneller eilt das Volk dem Untergange zu“ wie reimten Sie das mit der schon abgenommenen Stärke der Bündtner? Durch Schulreformen ist Bündten bisher in keinem Sinn schwächer geworden. Die Dienstbarkeit hat also zugenommen? — Und wodurch sind diese Uebel bei uns eingerissen? wodurch? Das Volk wird von andern Seiten angesteckt — ohne Aufklärung. Wärs also nicht möglich, und das beste Mittel, dieser ausgedehnt beschriebenen Gefahr durch moralische und politische Aufklärung, durch gute Schulanstalten zu wehren?

„Man kommt wirklich in Verlegenheit, wie man in der Aufklärung (für einmal nur in Erwartung des Resultats zu besseren Landschulen) eines demokratischen Volks zu Werke gehen soll.“ Dieses verlegen seyn, ist mir auch bekannt, mein l. Freund, und aus verschiedenen Ursachen, ist die Beantwortung der Aufgabe unserer Gesellschaft nicht weiter bisher fortgerückt. Aber verlegen seyn, und verlegen bleiben wollen, ist nicht das gleiche. Man erlaubt es keinem Kinde von guter Erziehung, verlegen zu bleiben: und wir, die wir das mangelhafte Schulwesen vom Lande so weit beschrieben haben — wollen: wollen wir eben da uns ganz bedächtlich der Verlegenheit überlassen? — Um nicht getadelt zu werden? Und von wem nicht getadelt?

Ohne Verlegenheit läßt sich behaupten:

1. Daß der Landmann in Bündten, als Mitlandesherr, weit mehreres wissen und kennen soll, als Kochows Unterthan. Er ist Gesetzgeber, er hat Unterthanen, und muß also, dünkt ich, vieles wissen, um sich und seine Unterthanen glücklich zu machen. Seine Unwissenheit streitet wider seine Demokratie, und Unwissenheit macht ihn, wie die Verfeinerung der Begriffe nach Ihrer Behauptung, schwach und in mancherlei Sinn dienstbar. Wehe dem Land, dessen Beherrscher ein Kind ist! So viele Aufklärung fordert der Wohlstand der Demokratie. Das redliche Bestreben nach dem gemeinen Wohl — lehrt die Moral. Aufklärung ohne Moralität ist entweder nicht gut verstanden, oder nicht gut gewünscht. Mit Paradoxen wollen wir uns nicht aufhalten.
2. In der Landschule sollen die Kinder nur fähig werden, in jedem ihrer künftigen Verhältnisse, das Nöthige zu wissen, um gut und glücklich zu seyn. Wissenschaften



schaften, die bloß für den Gelehrten gehören — sind freilich dem Landmanne schädlicher, als nützlich; aber *medium tenuere beati*.

3. Die größte Frage ist immer, was, und wie es dem Bündner gelehrt werden müsse?

Beliebte es Ihnen, Ihrem Wohlmeinen gemäß, einen Entwurf hierüber zu geben!!



Vorschläge eines Engländers, einige Arten von Gartenfrüchten, theils zu veredeln, theils früher zur Reife zu bringen.

Jeder Vorschlag dieser Art, so widersprechend er auch zuweilen scheinen mag, sollte doch immer dem aufmerksamen Naturforscher willkommen seyn, um durch Versuche, die eben so wenig Zeit als Mühe kosten, und nur ein wenig Gedult erfordern, den geheimen Arbeiten der guten Mutter Natur mit möglichstem Fleiße nachzuspähen und zu Hülfe zu kommen. Geräth nicht jede angestellte Probe: so wird doch zuweilen zufälligerweise dem fleißigen Beobachter ein Licht angezündet, welches ihn für seine kleine Mühe und einigermaßen fehlgeschlagene Hoffnung auf einer andern Seite wieder reichlich belohnt.

Der Ungenannte hält für sehr wahrscheinlich, „daß ein mit gehöriger Vorsicht in einen Apfelstamm von frühzeitiger Gattung eingesetztes Auge vom Quittenbaum die Quitten früher zur Reife bringen würde.“ Die Quitte wird gemeinlich gegen Ende des Herbstes erst reif, und in kalten Gegenden sehr oft vom einbrechenden Frost übereilt, daß man sie unreif abnehmen, und also auf den wahren guten und würzhaften Geschmack dieses Obstes nicht rechnen kann.